

# Ange- zettelt.

Antisemitische  
und rassistische  
Aufkleber von  
1880 bis heute

Sonderausstellung  
Erinnerungsort Topf & Söhne  
Veranstaltungen und Führungen  
Mai–Oktober 2019

## Veranstaltungen Mai–Oktober 2019

### 10. Mai

#### 77 Jahre nach dem Beginn der Deportationen

18–18:30 Uhr

#### Zum Gedenken an die ermordeten Thüringer Juden

#### 25. Konzert *Vergessene Genies*

Gundula Mantu, Violine,

Joachim Kelber, Viola, und

Eugen Mantu, Violoncello,

spielen Werke von Gideon Klein, Zikmund Schul, Hans Krása und Erwin Schulhoff.

Im Mai 1942 begannen in Thüringen die Deportationen der jüdischen Bürgerinnen und Bürger. Wie überall im Deutschen Reich waren auch sie nach Kriegsbeginn 1939 gezwungen worden, ihre Wohnungen zu verlassen und getrennt von nichtjüdischen Nachbarn in »Judenhäusern« unter schlechten Bedingungen zu leben. Dort erreichte sie wenige Tage vor der Deportation die Aufforderung, sich am 9. Mai an Sammelplätzen in ihrer jeweiligen Stadt einzufinden. Mit dem Zug wurden sie nach Weimar gebracht, dort in der Viehauktionshalle festgehalten und am 10. Mai zusammen mit Juden aus Sachsen in ein Ghetto im polnischen Belżyce deportiert. Fast alle der 513 Männer, Frauen und Kinder aus Thüringen wurden in Belżyce, im KZ Majdanek oder in anderen Vernichtungslagern ermordet. Nur eine junge Frau überlebte. Die Deportationen am 9./10. Mai 1942 markieren den Beginn der Vernichtung der jüdischen Bevölkerung Thüringens.

Wir gedenken der Thüringer Bürgerinnen und Bürger, die aus menschenfeindlichen und rassistischen Motiven ermordet wurden.

In Zusammenarbeit mit  
Kammermusikverein Erfurt e.V.  
Theater Erfurt



wissen, dass kein Mensch  
ist. Das ist ein Widerspruch  
Menschem können schön  
er noch schönste. Sie können  
sein oder ungerecht.  
sag! Wie kann ein Mensch  
ein!



are so-called illegal aliens  
ow that no human being  
? That is a contradiction  
Human beings can  
right or more beautiful,  
be fat or skinny, they can  
or wrong, but illegal  
is a human being be illegal!

Präsentation der Ausstellung *Angezettelt. Antisemitische und rassistische Aufkleber von 1880 bis heute* im NS-Dokumentationszentrum München, 2017  
Foto: Connolly Weber Photography GbR



10. Mai

18:30 Uhr

**Ausstellungseröffnung**

**Angezettelt.**

**Antisemitische und rassistische Aufkleber von 1880 bis heute**

Eine gemeinsame Ausstellung des Zentrums für Antisemitismusforschung TU Berlin, des Zentrums jüdische Studien Berlin-Brandenburg und des NS-Dokumentationszentrum München

Grußworte

Prof. Dr. Benjamin-Immanuel Hoff,  
Minister für Kultur, Bundes- und Europaangelegenheiten  
und Chef der Staatskanzlei

Dr. Tobias J. Knoblich, Beigeordneter für Kultur und Stadt-  
entwicklung der Landeshauptstadt Erfurt

Einführung in die Ausstellung

Prof. Dr. Uffa Jensen, stellvertr. Leiter des Zentrums für  
Antisemitismusforschung TU Berlin

Irmela Mensah-Schramm, Aktivistin für Menschenrechte und  
gegen rechten Hass

PD Dr. Annegret Schüle, amt. Direktorin der Geschichtsmuseen  
der Landeshauptstadt Erfurt

**Erinnerungsort**

**Topf & Söhne – Die Ofenbauer von Auschwitz**

Ein Geschichtsmuseum der Landeshauptstadt Erfurt

Sorbenweg 7 · 99099 Erfurt

0361 655-1681

topfundsoehne@erfurt.de

www.topfundsoehne.de

Öffentliche Führung durch die Dauerausstellung

*Techniker der »Endlösung«. Topf & Söhne –*

*Die Ofenbauer von Auschwitz*

jeden letzten Sonntag im Monat um 15 Uhr

(Dauer 90 Minuten)

Wenn nicht anders angegeben,

ist der Besuch der Veranstaltungen kostenfrei.

Spenden sind willkommen.

11. Mai–27. Oktober 2019

### Angezettelt.

#### Antisemitische und rassistische Aufkleber von 1880 bis heute

Eine gemeinsame Ausstellung des Zentrums für Antisemitismusforschung TU Berlin, des Zentrums jüdische Studien Berlin-Brandenburg und des NS-Dokumentationszentrum München in deutscher und englischer Sprache

Jeder kennt sie und überall kleben sie: im Kinderzimmer, auf Toilettentüren, auf Straßenschildern. Seit dem späten 19. Jahrhundert sind Aufkleber massenhaft verbreitet. Klein, teilweise unscheinbar, sind sie oft alles andere als harmlos, denn die Aufkleber, Marken und Sticker propagieren Judenfeindlichkeit, Rassismus und Hass gegen Minderheiten. Anhand von Klebezetteln lässt sich die Geschichte des Antisemitismus und Rassismus vom Ende des 19. Jahrhunderts bis heute erzählen. Sie transportieren Feindbilder, schüren Vorurteile und rufen zum Teil unverhohlen zu Verfolgung und Gewalt auf.

Die Ausstellung zeigt Sticker, Marken und Sammelalben, die diskriminierende und menschenverachtende Parolen im Kleinformat verbreiten. Sie macht historische Vorbilder aktueller Hassparolen und -bilder sichtbar und zeigt auch die Wandelbarkeit gruppenfeindlicher Ideologien: Je nach Zeitkontext und politischen Gegebenheiten ändern sich die Vorwürfe, die gegen bestimmte Gruppen mobilisiert werden, oder es werden alte Unterstellungen neuen Feinden zugeordnet. Das schnelllebige Medium der Klebezettel zeigt Selbst- und Weltbilder der neuen Rechten und ihre Nähe zu den Ideengebern der alten Rechten.

*Angezettelt* führt vor Augen, wie durch alltägliche soziale Praktiken aus Juden, Geflüchteten, Muslimen und Frauen Objekte des Hasses werden, wie Feindbilder geprägt und verbreitet werden. Neben Hass und Hetze findet aber auch die Gegenwehr ihren Ausdruck in diesem Kommunikationsmittel. Die Ausstellung macht die Strategien deutlich, mit denen sich Organisationen und Einzelpersonen zur Wehr setzen. Die Angefeindeten, engagierte Einzelne und gesellschaftliche Gruppen, setzen der Bilderflut eigene Motive entgegen und begegnen den aggressiven Botschaften mit Fantasie und Ideenreichtum.

### 1 Langlebige Weltbilder

#### Entstehung des modernen Antisemitismus

Der Begriff Antisemitismus wird um 1879 geprägt. Er bezeichnet die Ablehnung von Juden, die vor allem mit den Argumenten begründet wird, Juden seien eine eigene »Rasse« und die »Verkörperung des Kapitals«. Die Zeit nach der Gründung des Deutschen Reiches 1871 ist von gesellschaftlichen Veränderungen in allen Lebensbereichen gekennzeichnet. Die Weltanschauung der Antisemiten macht Juden für die sozialen Erschütterungen verantwortlich, liefert eine Gruppe von Schuldigen und schließt diese aus der Gesellschaft aus.

#### Wehrt euch!

Selbst und selbstbewusst im Licht der Öffentlichkeit die eigenen Belange zu vertreten, ist das Ziel des Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens (CV). Der 1893 gegründete Verein tritt an, die staatsbürgerlichen Rechte zu verteidigen und Angriffe auf die gesellschaftliche Gleichberechtigung abzuwehren. »Wehrt euch!« lautet ein Motto. Schnell wird die Vereinigung zur wichtigsten politischen Vertretung der deutschen Juden.

#### Hetze im privaten Umfeld

Antisemitische Marken und Briefverschlussmarken sind bereits im Kaiserreich populär, aber nach dem Ersten Weltkrieg nimmt die Hetze noch einmal zu. Im privaten Umfeld signalisieren die massenhaft genutzten Klebemarken und -zettel die Zugehörigkeit zu einem bestimmten politischen und kulturellen Milieu. Der Centralverein druckt als Reaktion auf die jüdenfeindlichen Marken eigene Klebezettel, die er unter den Mitgliedern bewirbt und vertreibt. Er beweist dabei Sinn für Ironie und Guerillataktik.



Klebezettel des Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, um 1900  
Foto: Sammlung Wolfgang Haney, Berlin

## Rassismus, Sexualität und Gewalt

Nach dem Ersten Weltkrieg besetzen alliierte Truppen Teile des Rheinlands. Die Stationierung französischer Kolonialsoldaten aus Nordafrika und dem Senegal löst massive Proteste in der deutschen Bevölkerung aus. In einer mehrjährigen Kampagne unter dem Schlagwort »Schwarze Schmach« wird gegen all jene gehetzt, die nicht dem Bild des weißen Mitteleuropäers entsprechen. Die Agitation wird getragen von der »Sorge um die deutsche Frau« und der Angst um die »Reinheit der Rasse«. Die Bilder der Kampagne zeigen die enge Verbindung zwischen Rassismus, Sexualität und Gewaltfantasien.

### Wechselwirkungen

Das Verhältnis von Antisemitismus und Rassismus wird kontrovers diskutiert. Fest steht, dass beide Ressentiments zum Teil ähnliche Funktionen erfüllen und oft gemeinsam auftreten. Beide Feindbilder weisen aber auch deutliche Unterschiede auf. Häufig wird Juden im Antisemitismus eine besondere Nähe zu Geld und Macht oder verschwörerisches Handeln unterstellt. Den Opfern von Rassismus wird dagegen meist natürliche oder kulturelle Unterlegenheit zugeschrieben. Auf Klebezetteln lässt sich beobachten, dass in bestimmten historischen Situationen antijüdische Bilder gemeinsam mit anderen Feindbildkonstruktionen auftreten. Bildpropaganda gegen eine Gruppe bedient sich visueller Strategien der Diffamierung, die schon aus den Angriffen auf andere Gruppen bekannt sind. Die Feindbilder verstärken sich so gegenseitig.

## 2 Drohung und Wirklichkeit

### Zettelkriege

Bereits im 19. Jahrhundert werden Aufkleber an Häuserwände, Schaufenster oder Laternen geklebt. Ganz unterschiedliche Botschaften sind so schnell und anonym angebracht. Klebezettel stecken Reviere ab und verbreiten Weltbilder, zum Teil rufen sie

»Kauft nicht bei Juden!«, Antisemitische Briefsiegelmarke, 1896  
Foto: Sammlung Wolfgang Haney, Berlin



auch zu Gewalt auf. Der Normverstoß des wilden Klebens verleiht ihnen besondere Aufmerksamkeit. In Kneipen, Büros oder Vereinshäusern markieren Klebezettel Räume, in denen sich unterschiedliche Menschen begegnen. Sie signalisieren dem Betrachter, mit wem er den Ort teilt. Unmittelbar empfindet man sich zugehörig oder abgelehnt. In den 1920er Jahren toben wahre Zettelkriege zwischen Gegnern und Befürwortern der Weimarer Republik. Der Kampf um den öffentlichen Raum geht der Machtübernahme der Nationalsozialisten voraus. Dazu gehört Gewalt bei Kundgebungen und Umzügen. Der Kampf wird aber auch mit politischen Symbolen ausgetragen, schließlich vermitteln diese in maximal verdichteter Form Botschaften und wecken Emotion.

### Markiert und Ausgeliefert

Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten stehen antisemitische Klebezettel im Einklang mit staatlicher Politik. Sie werden im Wahlkampf verteilt, an Häuser und jüdische Einrichtungen geklebt und als verkleinertes Plakat genutzt. Aus dem symbolischen Ausschluss von Teilen der deutschen Bevölkerung aus der »Volksgemeinschaft« wird nun ein faktischer. Aufkleber dienen der Stigmatisierung. Anonym tragen sie judenfeindliche Hetze und verunglimpfende Bilder an alle erdenklichen Orte. Nirgendwo ist man sicher vor der Pflege des Feindbildes und vor der verbalen Gewalt, die der physischen Gewalt vorausgeht.



Klebezettel der Eisernen Front, um 1930  
Foto: Sammlung Wolfgang Haney, Berlin

### »Allerorten und bei jeder Gelegenheit«

Als Reaktion auf das Erstarken der Nationalsozialisten schließen sich Ende 1931 das Reichsbanner, verschiedene Arbeiter-, Turn- und Sportvereine sowie gewerkschaftliche Organisationen in der Eisernen Front zusammen. Symbol des Bündnisses sind drei Pfeile, mit denen die Aktivisten Hakenkreuze im Straßenbild übermalen. »Zeige allerorten und bei jeder Gelegenheit Bekennermut« ruft das linke Bündnis seine Anhänger auf. Dazu dienen auch die zahlreichen Klebezettel der Eisernen Front.



Sticker gegen die Aufnahme von Geflüchteten, 2015  
Foto: Sammlung Irmela Mensah-Schramm, Berlin

### Lebenszeichen aus dem Untergrund

Propaganda, Überwachung und Terror beherrschen die öffentliche Kommunikation im Nationalsozialismus. Nach 1933 stammen subversive Klebezettel hauptsächlich von Mitgliedern der KPD, SPD und regionalen Splittergruppen, die häufig die Aufkleber im Ausland produzieren. Zumeist bringen kleine konspirative Gruppen oder Einzelpersonen gegen den Nationalsozialismus gerichtete Klebezettel in die Öffentlichkeit. Das nationalsozialistische Regime bestraft das Kleben solcher Marken, wie alle Aktionen des Widerstands, drakonisch.

### 3 Bilder und Botschaften

#### »Verteidigt das Abendland«

Zahlreiche Aufkleber rufen auf zur Ausgrenzung von Muslimen und islamischer Kultur. Der Bau von Moscheen wird auf islamfeindlichen Stickers grundsätzlich abgelehnt und die Islamisierung wird als eine jahrhundertealte, wiederkehrende Bedrohung gezeichnet. Um diese behauptete Gefahr abzuwehren, beschwören manche Gruppen ein kriegerisches, christliches Europa. In dieser Logik dient der Islam zur Rechtfertigung eigener Gewaltfantasien, die sich immer häufiger in Anschlägen auf islamische Einrichtungen äußern.

#### One-Way-Tickets

Gefälschte Eisenbahnkarten, mit denen Juden aufgefordert werden, das Land zu verlassen, werden bereits Ende des 19. Jahrhunderts auf deutschen Bahnhöfen verteilt. 1934 berichtet ein jüdischer Zahnarzt, wie ihm im Konzentrationslager unter Hohn gelächter eine »Freifahrkarte nach Jerusalem« in die Hand gedrückt wurde. Vertreibungsphantasien gehen schon früh der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik voraus.

#### »... fordern wir auf das Land zu verlassen.«

Heute verwenden Rechtsextreme verwandte Motive und Propagandamittel. Sie produzieren imitierte Flugtickets und schicken sie an Menschen mit Namen, die in ihren Ohren nicht Deutsch klingen.

### Umgedeutet

Ein Warnschild auf einem kalifornischen Highway zeigt zuerst das Bild fliehender Menschen. Eine Antifa-Gruppe übernimmt das Motiv, fügt den Satz »Refugees welcome – bring your families« hinzu. Das Logo verbreitet sich rasch und wird weltweit zu einem Symbol der Willkommenskultur. Rechtspopulistische Gruppen greifen wenig später das Zeichen auf und manipulieren es. In gleichen Farben, aber in umgekehrter Bildrichtung und ergänzt um einen Zug mit der Aufschrift »Destination Africa« verkehren sie die ursprüngliche Botschaft in ihr Gegenteil. Geflüchtete wiederum berichten, dass sie die Sticker als Orientierungshilfe nutzen. Die kurzen Botschaften »welcome« bzw. »not welcome« markieren den Raum, die Kneipe oder den Stadtteil als für sie potentiell sicheres oder unsicheres Gebiet.

### Israel als Projektionsfläche

Nach dem Massenmord an den europäischen Juden wird 1948 der Staat Israel als Zufluchtsort für Juden aus aller Welt gegründet. Doch seitdem steht das Land immer wieder in militärischen Konflikten und medialen Auseinandersetzungen. In Deutschland prägen ambivalente Emotionen die Haltung zu Israel. Oft wird Kritik an der Politik der israelischen Regierung vermischt mit antisemitischen Stereotypen und im Angriff auf Israel entlädt sich das Ressentiment gegen Juden. Dieses Muster findet sich auch auf zahlreichen Aufklebern. Mit Parolen wie »Israel war gestern« oder »Bomben auf Israel« wird das Existenzrecht des Staats bestritten. Solche Aufkleber stehen für Facetten eines Antisemitismus, der letztlich Juden nirgendwo ein Lebensrecht zugestehen will – auch nicht in Israel.

Antisemitischer Klebezettel mit der Hetzparole des Berliner Historikers Heinrich von Treitschke »Die Juden sind unser Unglück«, um 1900  
Foto: Sammlung Wolfgang Haney, Berlin





Rambazamba beim Trommeln  
Foto: Stefan Eichhorn, Bearbeitung: Sebastian Jaschke

**Begleitveranstaltungen zu der Sonderausstellung *Angezettelt. Antisemitische und rassistische Aufkleber von 1880 bis heute***

**17. Mai**

18:30 – 23:15 Uhr

**Lange Nacht der Museen in Erfurt**

Aufwachen und laut werden für Menschenrechte und Menschenwürde!

18:30 – 19 Uhr

**60 Jahre Musikgeschichte – Zeitreise mit Rambazamba in die 60er bis 90er**

In der Drumshow werden Mülltonnen, Eimer und Leitern als Instrumente mit Löffeln, Sticks, Flaschen und Rohren bespielt. Zu hören sind eigens dafür produzierte, geremixte Musikklassiker – ein einzigartiges Musikprojekt der Musikschule Erfurt. Vorplatz, bei Regen im Saal, 2. OG

19:15 – 20 Uhr

**Drum-Workshop mit Rambazamba-Leiter Sebastian Jaschke für Jung und Alt**

Instrumente vorhanden, keine Altersbeschränkung, Anmeldung nicht erforderlich

19:15 – 20 Uhr

**Mitten in der Gesellschaft: J. A. Topf & Söhne und der Holocaust**

Führung durch die Außenausstellung mit Rebekka Schubert

20:15 – 20:45 Uhr

**60 Jahre Musikgeschichte – Zeitreise mit Rambazamba in die 90er bis heute**

Inhalt siehe 18:30 Uhr

20:45 – 21:30 Uhr

**Angezettelt. Antisemitische und rassistische Aufkleber von 1880 bis heute**

Führung durch die Sonderausstellung mit Lisa Caspari

21:45 – 23:15 Uhr

**Jazz am Klavier mit Philipp Hermann, Komponist und Musiker**

Lange-Nacht-Ticket

Vorverkauf 7 €, ermäßigt 5 € / Familienkarte 17 €, ermäßigt 12 €  
Abendkasse 8 €, ermäßigt 6 € / Familienkarte 21 €, ermäßigt 12 €

**19. Mai**

**Internationaler Museumstag**

Museen – Zukunft lebendiger Traditionen

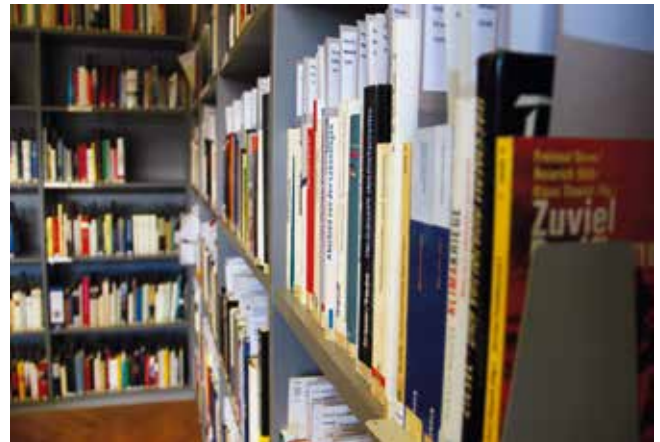
10 – 18 Uhr

**Dauerausstellung *Techniker der »Endlösung«*. Topf & Söhne – Die Ofenbauer von Auschwitz**

**Sonderausstellung *Angezettelt. Antisemitische und rassistische Aufkleber von 1880 bis heute***

14 – 18 Uhr

**Offene Fachbibliothek und Filminterviews mit Überlebenden in der Mediathek**



Am Internationalen Museumstag ermöglicht der Erinnerungsort den Besucherinnen und Besuchern den freien Zugang zu seiner Fachbibliothek und Mediathek (Foto). Die Bibliothekarin Manuela Wilbricht führt ein und beantwortet Fragen.

Die wissenschaftliche Präsenzbibliothek umfasst über 3.300 Bücher, Zeitschriften und DVDs zu Nationalsozialismus, Shoah, jüdischer Geschichte, Industriegeschichte, Erinnerungskultur, Wirtschaftsethik und Rechtsextremismus.

In der Mediathek können Filminterviews mit Überlebenden angesehen werden. Sie berichten von ihren Verfolgungserfahrungen und dem Schicksal ihrer Familien und sie formulieren ihr Vermächtnis an die nachfolgenden Generationen: »Es genügt nur ein Wort: Toleranz«, so Michaela Vidláková aus Prag, »Verständnis füreinander, kein Hass gegeneinander, auch wenn es manchmal nicht leicht ist.«

Den Überlebenden nationalsozialistischer Vernichtung Gehör zu verschaffen und ihre berührenden und verstörenden Erfahrungen weiterzugeben, ist in den letzten Jahrzehnten zu einem festen Bestandteil der Erinnerungskultur zur Shoah geworden. Ihr Zeugnis birgt eine große Chance: Ihre Botschaft – die Grundsolidarität des Menschen mit dem Menschen – ist die Substanz für eine weltoffene, menschliche Zukunft.

In Zusammenarbeit mit  
Förderkreis Erinnerungsort Topf & Söhne e. V.

15:30–16:15 Uhr

### **Öffentliche Führung durch die Sonderausstellung Angezettelt. Antisemitische und rassistische Aufkleber von 1880 bis heute**

mit Lisa Caspari, wissenschaftliche Volontärin am Erinnerungsort Topf & Söhne

Jeder kennt sie und überall kleben sie: Aufkleber sind seit dem späten 19. Jahrhundert im öffentlichen und privaten Raum weit verbreitet. Genutzt wurde das kostengünstige Medium schon früh, um Feindbilder zu propagieren. Als Ausdruck sozialer Praxis zeigen sie im Kleinformat die Beständigkeit des Antisemitismus und kolonialer Traditionen, verschiedener Facetten von Rassismus sowie das Wiedererstarken völkischen Denkens. Gleichzeitig veranschaulichen sie, wie sich seit dem 19. Jahrhundert immer wieder Gruppen und Einzelpersonen gegen diese Hetze, Hassparolen und -bilder kreativ zur Wehr setzten.

Die Führung erläutert solche Klebezettel, Sammelmarken und -bilder in ihren zeitlichen Kontexten. In einer gemeinsamen Spurensuche wird die Alltagsgeschichte von Judenfeindschaft und Rassismus in der Zeit des Kaiserreichs, der Weimarer Republik, des Nationalsozialismus und der Bundesrepublik bis heute sichtbar.

Die Ausstellung lässt die Besucherinnen und Besucher die alltäglichen Bilder, Parolen und Symbole neu oder wieder entdecken und inspiriert dazu, sich mit ihren Botschaften, den tradierten und neuen Formen des Antisemitismus und anderen menschenfeindlichen Haltungen, auseinanderzusetzen.

23. Mai, 19 Uhr

### **Die »Judenfrage« im Bild. Der Antisemitismus in nationalsozialistischen Fotoreportagen**

Buchvorstellung mit Dr. Harriet Scharnberg, Historikerin und Publizistin

Mit ihrer Analyse der Bildreportagen in nationalsozialistischen Zeitungen richtet Harriet Scharnberg den Fokus auf eine Dimension antisemitischer Politik, die bisher nicht systematisch untersucht wurde.

Der Fotojournalismus befand sich in seiner ersten Blütezeit, als die Nationalsozialisten in Deutschland an die Macht gelangten: Bilder eroberten die Tages- und Wochenzeitungen. Die Illustrierten erreichten ein Millionenpublikum. Die Nationalsozialisten nutzten diese Konjunktur und setzten mit einer neu eingerichteten Bildpresselenkungsstelle Fotos für eine gezielte Bildpolitik ein.

Auf breiter Quellenbasis analysiert Harriet Scharnberg die nationalsozialistische Bildpolitik zur sogenannten Judenfrage, zum jüdischen Leben im Deutschen Reich, in verbündeten Staaten sowie in den besetzten Gebieten. Im Fokus steht der Zeitraum zwischen dem Novemberpogrom 1938, als die illustrierte Presse erstmals zu einer antisemitischen Propagandakampagne verpflichtet wurde, und dem Beginn der Shoah 1942/43, als die »Judenfrage« systematisch aus der Presse verbannt wurde. Der *Illustrierte Beobachter*, Wochenillustrierte der NSDAP und damit Pendant zum *Völkischen Beobachter* als Tageszeitung der Partei, veröffentlichte beispielsweise am 12. Oktober 1939 unter dem Titel »Die Juden müssen arbeiten!« eine ganze Seite mit Fotos polnischer jüdischer Männer, die Ziegelsteine tragen (Abbildung). In den Bildunterschriften wird unterstellt, Juden seien »durch jahrhundertlanges Nichtstun der Arbeit entwöhnt« und man müsse ihnen »die einfachsten Handgriffe beibringen«.

Um »hinter« die Bilder blicken zu können, präsentiert Scharnberg zahlreiche kontextualisierende Quellenfunde, so etwa das bislang unbekannte fotojournalistische Rohmaterial etlicher Reportagen oder wichtige, verloren geglaubte Dokumente aus dem Presselenkungsapparat.

Dr. Harriet Scharnberg ist Expertin für historische Fotografien. Mit ihren Aufsätzen über die Bildpublizistik im Nationalsozialismus sorgte sie international für Aufsehen. Neben ihrer Tätigkeit im Bild- und Archiv-Management einer Unternehmensberatung forscht sie weiterhin zum Fotojournalismus im 20. Jahrhundert – insbesondere zum Nationalsozialismus, zum Zweiten Weltkrieg und zur *Visual History*.

In Zusammenarbeit mit  
Landeszentrale für politische Bildung Thüringen





*Illustrierter Beobachter*, Folge 41, 12. Oktober 1939, Seite 1546

3. Juni, 19 Uhr

### Antisemitismus in der DDR

#### Manifestationen und Folgen des Feindbildes Israel

Buchvorstellung mit Prof. Dr. Wolfgang Benz, Historiker, ehemaliger Leiter des Zentrums für Antisemitismusforschung der Technischen Universität Berlin

Die DDR verstand sich als antifaschistischer Staat. Auch der Antisemitismus als Element faschistischer Ideologie galt damit als überwunden. Dagegen gehörte der politisch instrumentalisierte Antizionismus, der Israel als »Agressorstaat« definierte, jahrzehntelang zur Staatsdoktrin. Bereits Anfang der 50er Jahre machte die Sowjetunion das junge Israel als neuen »imperialistischen« Feind aus.

Stalins Politik bestimmte den gesamten sowjetischen Machtbereich. In Prag fand Ende November 1952 der sogenannte Slánský-Prozess statt, in dem den Angeklagten »Agententätigkeit für den Zionismus« vorgeworfen wurde und Todesurteile gegen Rudolf Slánský und zehn weitere hohe kommunistische Funktionäre verhängt wurden. Er und die meisten anderen Angeklagten waren Juden. In diesem Kontext erreichten auch in der DDR die Repressionen gegen Überlebende des Holocaust mit Hausdurchsuchungen bei jüdischen Gemeinden und der Verhaftung jüdischer Kommunisten Anfang 1953 ihren Höhepunkt.

Erst 1988, als der 50. Jahrestag der Novemberpogrome erstmals in Ostberlin aufwändig begangen wurde, kam es zu einer taktischen Annäherung an Israel. Vor dem Hintergrund einer neu auflebenden Fremdenfeindlichkeit und zunehmenden Antisemitismus wird der Vortrag auch die Traditionen und Wirkungen jüdenfeindlicher Ressentiments und des negativen Israelbildes in der DDR bis heute in den Blick nehmen.

Prof. Dr. Wolfgang Benz ist international anerkannter Experte der Vorurteils- und Antisemitismusforschung. Er ist Herausgeber des neu erschienenen Sammelbandes *Antisemitismus in der DDR. Manifestationen und Folgen des Feindbildes Israel*.

In Zusammenarbeit mit  
Landeszentrale für politische Bildung Thüringen

16. Juni, 15:30–16:15 Uhr

### Öffentliche Führung durch die Sonderausstellung *Angezettelt. Antisemitische und rassistische Aufkleber von 1880 bis heute*

Inhalt siehe 19. Mai

18. Juni, 10–12 Uhr

### Geschichte für alle

Führung in *Leichter Sprache* durch die Ausstellung *Techniker der »Endlösung«*

Das barrierefreie Angebot ermöglicht Menschen mit Behinderung und Menschen mit Sprachbarrieren einen Einblick in die Geschichte des Nationalsozialismus und der Beteiligung der Erfurter Firma Topf & Söhne an den Massenverbrechen. Die Teilhabe am historisch-politischen Bildungsangebot des Erinnerungsortes sensibilisiert für die Gefahren des Rechtsextremismus, insbesondere der Ausgrenzung und Abwertung von Menschen.

In Zusammenarbeit mit  
Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung Erfurt e.V.

20. Juni, 9:30–15:30 Uhr

### **Rassismus und Antisemitismus als Herausforderung der Bildungsarbeit**

Fortbildung für Lehrkräfte und Multiplikatoren

(Thillm-Nr. 208200801)

mit Dr. Türkân Kanbıçak, Pädagogisches Zentrum des Fritz Bauer Instituts und des Jüdischen Museums Frankfurt, und Verena Bunkus, freie pädagogische Mitarbeiterin am Erinnerungsort Topf & Söhne

Antimuslimischer Rassismus tritt immer offener zutage, die Vorstellung vom Islam als Feindbild ist inzwischen in der Mitte der Gesellschaft etabliert. Gleichzeitig wird die Verbreitung antisemitischer Einstellungen zunehmend sichtbar. In den gesellschaftlichen Debatten werden Antisemitismus und antimuslimischer Rassismus oft gegeneinander gestellt. Wie kann demgegenüber eine Perspektive aussehen, die beide Phänomene in ihrer Komplexität erfasst und verbindet?

Mit einer Führung durch die Sonderausstellung *Angezettelt. Antisemitische und rassistische Aufkleber von 1880 bis heute* nähert sich die Referentin Verena Bunkus gemeinsam mit den Teilnehmenden den beiden Phänomenen an.

Im Anschluss daran werden die zwei pädagogischen Bildungsangebote *Fairplay?!* und *Was geht mich das an?* vorgestellt, die der Erinnerungsort Topf & Söhne in Kooperation mit dem Straßenfußball- und Bildungsverein Spirit of Football e.V. seit nunmehr vier Jahren durchführt. Dadurch erhalten die Lehrkräfte Einblicke, wie an dem außerschulischen Lernort vorurteilskritische Sensibilisierung und innovative Geschichtsmittlung methodisch miteinander kombiniert werden. Einige der in den Projekten eingesetzten Methoden können sie selbst ausprobieren und auf ihre Zielsetzung und Wirksamkeit hin reflektieren.

Türkân Kanbıçak bettet mit ihrem anschließenden Vortrag das Thema *Antisemitismus und antimuslimischer Rassismus als Varianten gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit* theoretisch ein und bereichert es durch ihre langjährigen Erfahrungen. Zunächst diskutiert sie aktuelle Erscheinungsformen des Antisemitismus und der Muslimfeindlichkeit und zeigt dann an Beispielen aus ihrer pädagogischen Praxis, welche Handlungsoptionen die Doppelperspektive auf beide Varianten gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit im Schulalltag eröffnet.

Dr. Türkân Kanbıçak ist ausgebildete Berufsschullehrerin, promovierte Erziehungswissenschaftlerin und Lehrbeauftragte an der Hochschule Fulda. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind Judentum und Islam, Antisemitismus und antimuslimischer Rassismus.

Verena Bunkus studierte Geschichte und Slawistik. Nach einem wissenschaftlichen Volontariat im Erinnerungsort Topf & Söhne promoviert sie am Forschungszentrum Gotha der Universität Erfurt.

Anmeldung über [www.schulportal-thueringen.de](http://www.schulportal-thueringen.de)

Modellprojekt *Gemeinsam erinnern – Zukunft gestalten* des Erinnerungsortes Topf & Söhne, gefördert von der Bundeszentrale für politische Bildung

In Zusammenarbeit mit  
Thüringer Institut für Lehrerfortbildung, Lehrplanentwicklung und Medien

26. Juni, 19 Uhr

### **Muslimischer Antisemitismus. Eine Gefahr für den gesellschaftlichen Frieden in Deutschland?**

Buchvorstellung mit Dr. David Ranan, Kultur- und Politikwissenschaftler, Fellow am Zentrum für Antisemitismusforschung der Technischen Universität Berlin

Unbestritten sind anti-jüdische Einstellungen unter Muslimen weit verbreitet. Aber warum? Die gängigen Definitionen und Erkenntnismuster, erklärt David Ranan, reichen nicht mehr aus, um den Antisemitismus vieler Muslime zu beschreiben. Hat das Ganze nur mit dem Nahostkonflikt zu tun oder sind Muslime grundsätzlich antisemitisch? Ist Judenhass ein integraler Teil des Islam? Oder ist er eine Erscheinungsform des Islamismus?

Um eine Antwort zu finden, hat David Ranan mehr als 70 Interviews mit jungen muslimischen Studierenden und Akademikern vor allem in Deutschland geführt. Im Zentrum standen ihre Haltungen und Gefühle zu Juden, Judentum, dem Holocaust und Israel und schließlich die Frage, wie sie sich zu Deutschland stellen, seiner Israelpolitik und seiner Geschichtskultur. Mit den Ergebnissen der Gespräche, die er in die historischen Beziehungen zwischen Juden und Muslimen und den ungelösten Nahostkonflikt einbettet, zeigt er, dass dieses brisante, heftig umkämpfte Feld dringend neu angegangen werden muss.

Dr. David Ranan, geboren 1946, wuchs in Israel und in den Niederlanden auf. Er lebt und arbeitet in London und Berlin. Seine Bücher über junge Israelis in der Armee und das Leben junger Juden in Deutschland fanden große Beachtung.

In Zusammenarbeit mit  
Landeszentrale für politische Bildung Thüringen

28. Juni, 18 Uhr

### **Dritte Verleihung des Jochen-Bock-Preis für Zivilcourage**

Die Einrichtung des Jochen-Bock-Preises im Jahr 2014 rückte den Widerstand von fünf Erfurter Handelsschülern gegen das nationalsozialistische Regime erstmals in den Fokus der gesellschaftlichen Aufmerksamkeit. Der Förderkreis Erinnerungsort Topf & Söhne e.V. hat diesen Preis ins Leben gerufen, um den



Laudator Prof. Dr.-Ing. habil. Reinhard Schramm, Vorsitzender der Jüdischen Landesgemeinde Thüringen, und Preisträger Romani Rose, Vorsitzender des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma, 2015  
Foto: Dirk Urban, Stadtverwaltung Erfurt

Mut von Jochen Bock und seinen Gefährten zu würdigen und an ihr Schicksal zu erinnern.

Gemeinsam mit der Martin-Niemöller-Stiftung ehrt der Förderkreis mit diesem Preis an einem Ort der Mittäterschaft, dem ehemaligen Firmengelände von J. A. Topf & Söhne, Menschen, die die »Bürgerpflicht zum Nein-sagen« (Fritz Bauer) gegen Antisemitismus, Antiziganismus und jede Form gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit in ermutigender Weise wahrgenommen haben.

Der Jochen-Bock-Preis wurde 2014 an Éva Fahidi-Pusztai, Karl Metzner, Wolfgang Nossen und 2015 an Ludwig Baumann, Esther Bejarano und Romani Rose verliehen.

In diesem Jahr werden Heino Falcke, Irmela Mensah-Schramm und Reinhard Schramm geehrt.

In Zusammenarbeit mit  
Förderkreis Erinnerungsort Topf & Söhne e. V.  
Martin-Niemöller-Stiftung

**29. Juni, 18 Uhr**  
Notenbank Weimar

**»Ihr sollt die Wahrheit erben«**

**Anita Lasker-Wallfisch, die Cellistin des Mädchenorchesters von Auschwitz-Birkenau, im Gespräch mit Volker Ahmels**

Musik: Christian Wilm Müller, Piano, und Raphael Wallfisch, Cello  
Schirmherr: Ministerpräsident Bodo Ramelow

Anita Lasker-Wallfisch, geboren 1925 in Breslau, überlebte das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau als Cellistin im sogenannten Mädchenorchester. Nach dem Krieg wurde sie Mitbegründerin des Londoner English Chamber Orchestra und hat über die

Jahrtausendwende hinaus erfolgreich als Cellistin gearbeitet. Ihre Lebenserinnerungen sind das eindrucksvolle Zeugnis eines deutsch-jüdischen Familienschicksals im 20. Jahrhundert und eine sehr persönliche Chronik einer Überlebenden des Holocaust.

Frau Lasker-Wallfisch wird in Weimar auch auf die Bedeutung der Musik als Überlebenshilfe eingehen. Ihr Sohn Raphael Wallfisch wird gemeinsam mit Christian Wilm Müller und Studierenden der Hochschule für Musik Franz Liszt Weimar musizieren.

Volker Ahmels ist Leiter des Zentrums verfeimte Musik an der Hochschule für Musik und Theater (hmt) Rostock.

Eine Veranstaltung des Weimarer Rendez-vous mit der Geschichte in Kooperation mit der Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora, dem Erinnerungsort Topf & Söhne, der Hochschule für Musik, dem Theater Rostock und der schola cantorum

Mit freundlicher Unterstützung der Sparkasse Mittelthüringen, der Weimarer Wohnstätte und der Notenbank Weimar

Im Rahmen des Weimarer Sommer Thüringen | 2019



Anita Lasker-Wallfisch im Erinnerungsort Topf & Söhne, 2019  
Foto: Stadtverwaltung Erfurt

**14. Juli, 15:30–16:15 Uhr**  
**Öffentliche Führung durch die Sonderausstellung Angezettelt. Antisemitische und rassistische Aufkleber von 1880 bis heute**  
Inhalt siehe 19. Mai

**11. August, 15:30–16:15 Uhr**  
**Öffentliche Führung durch die Sonderausstellung Angezettelt. Antisemitische und rassistische Aufkleber von 1880 bis heute**  
Inhalt siehe 19. Mai

27. August, 19 Uhr

### Die vorletzte Freiheit

Landschaften des Otto Dov Kulka

Dokumentarfilm, OmU, Deutschland/Tschechien 2018, 65 min, im Anschluss Filmgespräch mit dem Regisseur Stefan Auch Projekt der Freiwilligen FSJ Kultur Bruno Lino Brauer, Erinnerungsort Topf & Söhne, und Fabian Gabriel, Heinrich-Böll-Stiftung Thüringen e.V.

Otto Dov Kulka wurde 1933 in Tschechien geboren. Im Alter von neun Jahren wurde er zusammen mit seiner Mutter in das KZ Theresienstadt verschleppt und ein Jahr später, im September 1943, in das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau deportiert. Dort kamen die beiden in das sogenannte Theresienstädter Familienlager. Eigenverantwortlich organisierten die Häftlinge dort Kultur und Bildung für die Kinder und Jugendlichen. Hier fand Otto Dov Kulka seinen Zugang zu Musik und Literatur.

Nach 1945 wurde er Historiker und machte als Professor an der Hebräischen Universität von Jerusalem jüdische Geschichte, Antisemitismus und Holocaust zu seinen Forschungsschwerpunkten. Seine persönlichen Erlebnisse verarbeitete er in Tagebüchern und Tonbändern. Lange blieb diese aus Metaphern,

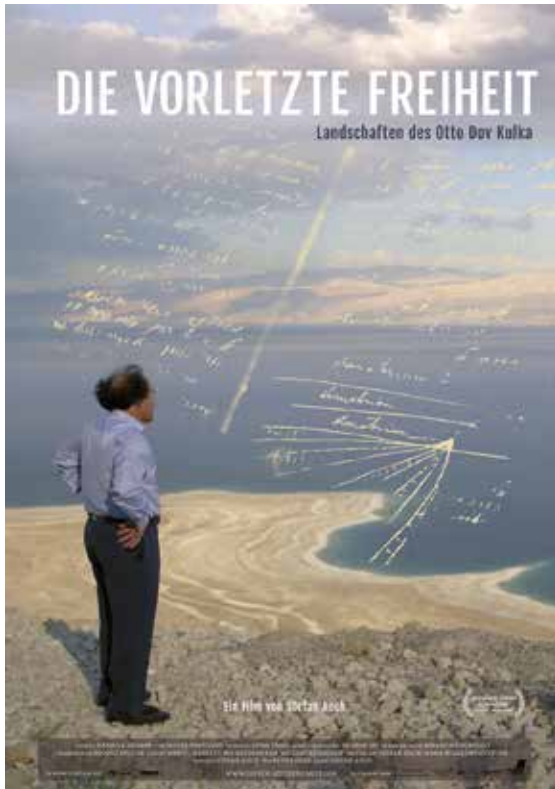
Erinnerungen und Assoziationen geschaffene innere Welt nur ihm zugänglich. Erst 1997 entschied er sich im Angesicht einer schweren Krankheit dazu, diese innere Welt öffentlich zu machen. 15 Jahre später erschien mit *Landschaften der Metropole des Todes* sein erstes außerwissenschaftliches Buch.

Dem Filmemacher Stefan Auch gelang es, die von Otto Dov Kulka geschaffenen inneren Landschaften sichtbar zu machen. Als Regisseur fand er Bilder zu den Erinnerungen des Überlebenden. Die langen ruhigen Einstellungen begleiten die Stimme

Otto Dov Kulkas. Er spricht über Härte und Grausamkeit auf der einen und seine Traumlandschaft auf der anderen Seite. Mit *Die vorletzte Freiheit* hat Stefan Auch einen berührenden Film über Auschwitz und die große Frage »Was bedeutet Auschwitz?« geschaffen, ohne Bilder von dort zu zeigen.

Das Format *Film im Dialog* haben die Freiwilligen im FSJ Kultur 2016/2017 im Erinnerungsort eingeführt, um vor allem junge Menschen anzusprechen und das Gespräch unter den Besucherinnen und Besuchern anzuregen. Dafür werden Gäste eingeladen oder der Film mit einer thematischen Führung kombiniert.

In Zusammenarbeit mit  
Heinrich-Böll-Stiftung Thüringen e.V.



8. September, 15:30–16:15 Uhr

**Öffentliche Führung durch die Sonderausstellung Angezettelt. Antisemitische und rassistische Aufkleber von 1880 bis heute**  
Inhalt siehe 19. Mai

10. September, 9:30–15:30 Uhr

**Gedenkstättenfahrten zu Orten der Vernichtung in Polen. Durchführung, Vor- und Nachbereitung**  
Fortbildung für Lehrkräfte und Multiplikatoren  
(Thillm-Nr. 208110102)

Gemeinsam mit der Bethe Stiftung fördert das Thüringer Ministerium für Bildung, Jugend und Sport Gedenkstättenfahrten zu ehemaligen Orten der nationalsozialistischen Vernichtung in Polen.

Als außerschulische Lernorte können Gedenkstätten ein großes Potenzial entfalten. Sie können zu einer reflektierten historisch-politischen Urteilsbildung ermutigen, Zivilcourage stärken und das Lernen aus der Geschichte für eine gemeinsame europäische Zukunft fördern. Dazu ist sowohl eine fachlich fundierte Durchführung als auch eine entsprechende Vor- und Nachbereitung notwendig.

In der eintägigen Fortbildung setzen sich die teilnehmenden Lehrkräfte mit der Frage nach Möglichkeiten und Grenzen von Gedenkstättenfahrten auseinander, sie erhalten Informationen

Links: Plakat des Dokumentarfilms *Die vorletzte Freiheit*  
Foto: Stefan Auch, Layout: Daniel Haskett

zur Programmorganisation vor Ort sowie konkrete Vorschläge zur vor- und nachbereitenden Projektarbeit am Erinnerungsort Topf & Söhne. Auch können Nachfragen zum Antragsverfahren gestellt werden.

Die Fördermöglichkeiten des Ministeriums stehen allen weiterführenden Schulen in Thüringen ab Klasse 9 offen.

Anmeldung über [www.schulportal-thueringen.de](http://www.schulportal-thueringen.de)

In Zusammenarbeit mit  
Thüringer Ministerium für Bildung, Jugend und Sport  
Thüringer Institut für Lehrerfortbildung, Lehrplanentwicklung und Medien

**17. September, 10–12 Uhr**

### **Geschichte für alle**

**Führung in Leichter Sprache durch die Ausstellung *Techniker der »Endlösung«***

Inhalt siehe 18. Juni

**21. September, 15:30–16:15 Uhr**

**Öffentliche Führung durch die Sonderausstellung *Angezettelt. Antisemitische und rassistische Aufkleber von 1880 bis heute***

Inhalt siehe 19. Mai

Im Rahmen der ACHAVA Festspiele Thüringen 2019

**24. September, 19 Uhr**

### **Die Gegenwart der kolonialen Vergangenheit**

**Kontroversen um eine Dekolonisierung der Erinnerungskultur**

Vortrag von Dr. Joachim Zeller, Historiker, Berlin

Der Umgang mit der Kolonialgeschichte, die hierzulande lange im Schatten der Aufarbeitung des Nationalsozialismus und des Holocaust stand, unterliegt gegenwärtig einem grundlegenden Wandel. Zwar zählt auch Deutschland faktisch zu den postkolonialen Gesellschaften Europas, doch ist diese Tatsache kaum in das Bewusstsein der Menschen und in das Handeln der Politik vorgedrungen.

In den vergangenen Jahren haben sich zahlreiche zivilgesellschaftliche Initiativen gegründet, um die notwendige Auseinandersetzung um eine Dekolonisierung der globalen und lokalen Machtverhältnisse voranzubringen. Eine Trendwende weg vom Vergessen und Verdrängen der kolonialen Vergangenheit bedeutete auch die 2016/17 im Deutschen Historischen Museum in Berlin gezeigte Ausstellung *Deutscher Kolonialismus. Fragmente seiner Geschichte und Gegenwart*. Aufhorchen ließ nicht zuletzt der im November 2016 verabschiedete Koalitionsvertrag der



Demonstration von Herero und Nama in Berlin anlässlich des transnationalen Solidaritätskongresses *Restorative Justice after Genocide*, Oktober 2016  
Foto: Joachim Zeller

neuen Berliner Landesregierung aus SPD, Grünen und Die Linke. Er bekundet die Absicht, zusammen »mit dem Bund eine zentrale Gedenkstätte als Lern- und Erinnerungsort« zum deutschen Kolonialismus in der Bundeshauptstadt einrichten zu wollen.

Nach einer Einführung in diese Debatte stellt Joachim Zeller ausgewählte Aktionen und Projekte zur Weiterentwicklung einer postkolonialen Gedenkkultur in Deutschland vor. Angesprochen werden dabei auch die aktuellen Debatten um den Völkermord an den Herero und Nama und die koloniale Beutekunst im geplanten Berliner Humboldt Forum.

Joachim Zeller wurde in Swakopmund, Namibia, geboren und promovierte in Berlin mit einer Arbeit zur (post-)kolonialen Erinnerungskultur. Er ist Mitherausgeber des 2018 erschienenen Sammelbandes *Deutschland postkolonial? Die Gegenwart der imperialen Vergangenheit*, der mit namhaften Autorinnen und Autoren den Bogen vom Ende der deutschen Kolonialherrschaft über einen »Kolonialismus ohne Kolonien« und den (Nach-) Wirkungen bis zu den Herausforderungen einer Dekolonisierung in einer globalen Welt spannt.

In Zusammenarbeit mit

Landeszentrale für politische Bildung Thüringen

Eine Veranstaltung im Rahmen der *Interkulturellen Woche 2019 der Landeshauptstadt Erfurt*

**13. Oktober, 15:30–16:15 Uhr**

**Öffentliche Führung durch die Sonderausstellung *Angezettelt. Antisemitische und rassistische Aufkleber von 1880 bis heute***

Inhalt siehe 19. Mai

22. Oktober, 19 Uhr

### **Die Kriegsverbrecherlobby**

Bundesdeutsche Hilfe für im Ausland inhaftierte nationalsozialistische Täter

Buchvorstellung mit Dr. Felix Bohr, Historiker und Journalist

Unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg waren in zahlreichen westeuropäischen Ländern nationalsozialistische Kriegsverbrecher inhaftiert. Im Zuge der Westbindung der Bundesrepublik wurden die meisten von ihnen entlassen. Lediglich in Italien und den Niederlanden verblieben insgesamt fünf Deutsche im Gefängnis: der SS-Mann Herbert Kappler, als Kommandeur der Sicherheitspolizei verantwortlich für das Massaker in den Ardeatinischen Höhlen, sowie die »Vier von Breda«, die maßgeblich an der Ermordung der niederländischen Juden beteiligt gewesen waren. Hochrangige deutsche Politiker, unter ihnen die Bundeskanzler Brandt und Schmidt, setzten sich für ihre Freilassung ein.

Felix Bohr zeichnet das westdeutsche Engagement für die im Ausland inhaftierten Täter nach. Er zeigt, wie sich aus Netzwerken von Kirchenverbänden, Veteranenvereinigungen und Diplomaten eine einflussreiche Interessenvertretung formierte, die rechtliche und materielle Hilfe leistete. Während Opfer des nationalsozialistischen Regimes um gesellschaftliche Anerkennung und Entschädigung kämpften, organisierte die Lobby Unterstützung für die Kriegsverbrecher auf höchster politischer Ebene. Auf der Grundlage bislang mitunter nicht zugänglicher Quellen wirft Bohr einen umfassenden Blick auf ein bisher kaum bekanntes Kapitel bundesdeutscher Vergangenheitspolitik.

Dr. Felix Bohr, Historiker und Journalist, arbeitet als Redakteur beim *Spiegel*. Seine materialreiche Studie liefert eine eindrucksvolle und zugleich schockierende Übersicht, auf welche Hilfen und Strukturen die nationalsozialistischen Kriegsverbrecher in der Bundesrepublik zurückgreifen konnten.

In Zusammenarbeit mit  
der Landeszentrale für politische Bildung Thüringen

23. Oktober, 19 Uhr

### **Vor 80 Jahren: Der erste Ofen von Topf & Söhne im KZ Buchenwald**

Vortrag von Dr. Harry Stein, Kustos für die Geschichte des KZ Buchenwald, und PD Dr. Annegret Schüle, amt. Direktorin der Erfurter Geschichtsmuseen und Kuratorin am Erinnerungsort Topf & Söhne

Am 1. September 1939 überfiel Deutschland Polen. Kaum zwei Wochen später rollten erste Deportationszüge mit Tausenden von Verhafteten nach Buchenwald. In dem überfüllten Konzentrationslager brach eine Ruhrepidemie aus. Hunderte Juden und Polen wurden in einem Sonderlager ums Leben gebracht.

Das Krematorium in Weimar war auf das Ansteigen der Zahl der Toten aus dem Konzentrationslager vorbereitet. Doch die SS wollte das Verbrennen der Leichen in das Lager verlegen, um auch in diesem Bereich unbeobachtet agieren zu können. Sie nutzte das von ihr selbst herbeigeführte Massensterben als ihre Chance und bestellte einen ersten fahrbaren Ofen bei der Erfurter Firma J. A. Topf & Söhne. Das war der Beginn einer Jahre dauernden engen Geschäftsbeziehung, die das Erfurter Unternehmen zum Mittäter an den nationalsozialistischen Verbrechen machte.

Der Vortrag von Harry Stein und Annegret Schüle beleuchtet die Bedeutung des Kriegsbeginns vor 80 Jahren für das KZ Buchenwald und das Agieren der Firma Topf & Söhne. Er fragt danach, wie und warum sich die Leitung und die Mitarbeiter dieser ganz normalen Erfurter Firma auf die Geschäfte mit der SS einließen und im Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau schließlich zu den »Technikern der ›Endlösung‹« wurden.

In Zusammenarbeit mit  
Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora

26. Oktober, 10:30–12:30 Uhr

### **Führung im ehemaligen Krematorium in der Gedenkstätte Buchenwald**

mit Dr. Harry Stein, Kustos für die Geschichte des KZ Buchenwald, und PD Dr. Annegret Schüle, amt. Direktorin der Erfurter Geschichtsmuseen und Kuratorin am Erinnerungsort Topf & Söhne

Die Führung durch die verschiedenen Teile des Krematoriums Buchenwald zeigt seine Entwicklung als Ort der massenhaften Beseitigung von Opfern des Lagers, als Ort der Tilgung von Spuren der Verbrechen und des Massenmordes. Wichtigste Sachbeispiele sind noch heute die von der Firma Topf & Söhne gebauten Öfen. An ihnen lässt sich beispielhaft zeigen, wie ambitioniertes deutsches Ingenieursdenken und eine rassistische Weltanschauung in der Praxis des Nationalsozialismus zusammengingen. Der Beginn des Krieges wie auch die Errichtung des ersten Krematoriums in einem Konzentrationslager bildeten die Zäsur dafür.

In Zusammenarbeit mit  
Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora

## Wir danken unseren Förderern und Partnern:

Freistaat Thüringen  
Zentrum für Antisemitismusforschung der  
Technischen Universität Berlin  
NS-Dokumentationszentrum München  
Zentrum für jüdische Studien Berlin-Brandenburg  
Bundesministerium für Bildung und Forschung  
Bundeszentrale für politische Bildung  
Landeszentrale für politische Bildung Thüringen  
Thüringer Institut für Lehrerfortbildung, Lehrplanentwicklung  
und Medien  
Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora  
Heinrich-Böll-Stiftung Thüringen e.V.  
Martin-Niemöller-Stiftung  
Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung Erfurt e.V.  
Netzwerk ›Jüdisches Leben Erfurt‹  
Spirit of Football e.V.  
Radio F.R.E.I.  
Weimarer Rendez-vous mit der Geschichte  
Weimarer Sommer Thüringen | 2019  
ACHAVA Festspiele Thüringen  
Kammermusikverein Erfurt e.V.  
Theater Erfurt  
Förderkreis Erinnerungsort e.V.



Impressum  
Herausgeber:  
Landeshauptstadt Erfurt  
Stadtverwaltung  
Erinnerungsort Topf & Söhne –  
Die Ofenbauer von Auschwitz  
Sorbenweg 7  
99099 Erfurt

Druck: fehldruck GmbH, Erfurt

Erinnerungsort  
  
Topf & Söhne  
Die Ofenbauer von Auschwitz  
Ein Geschichtsmuseum  
der Landeshauptstadt

  
**Erfurt**  
LANDESHAUPTSTADT  
THÜRINGEN  
Stadtverwaltung

In Kooperation mit

  
Stiftung Gedenkstätten  
Buchenwald und Mittelbau-Dora